

Darstellungsformen

Raum schaffen: Visualisierung von Ideen

PlanerInnen bedienen sich verschiedener Darstellungsformen für ihre Ideen. Von der Skizze, über den Entwurf, das Arbeitsmodell, das 3-dimensionale ComputermodeLL bis zum Detailplan werden in einem Planungsprozess Ideen auf verschiedene Arten visualisiert. Funktionsskizzen, Arbeitsmodelle, textliche Beschreibungen, Fotomontagen oder maßstäbliche Plandarstellungen sind einfache Methoden, um räumliche Vorstellungen und Ideen ausdrücken und anderen mitteilen zu können.

Hintergrundinformation

Unterrichtsfach: BE, TW, D

Übungsdauer: 2 – 8 UE

Bestandsaufnahme, Raumanalyse und Bedarfsanalyse sind die Basis einer anspruchsvollen Planung.

Die Raumübungen zu den Themen Bestandsaufnahme, Raumanalyse und Bedarfsanalyse dienen dazu, einen Raum gut kennenzulernen. Basierend auf den Ergebnissen dieser Raumübungen können nun für konkrete Aufgabenstellungen Planungsvorschläge ausgearbeitet werden. An dieser Stelle werden verschiedene Darstellungsformen vorgestellt.

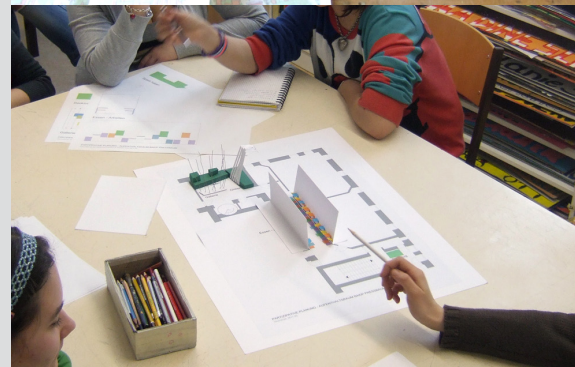
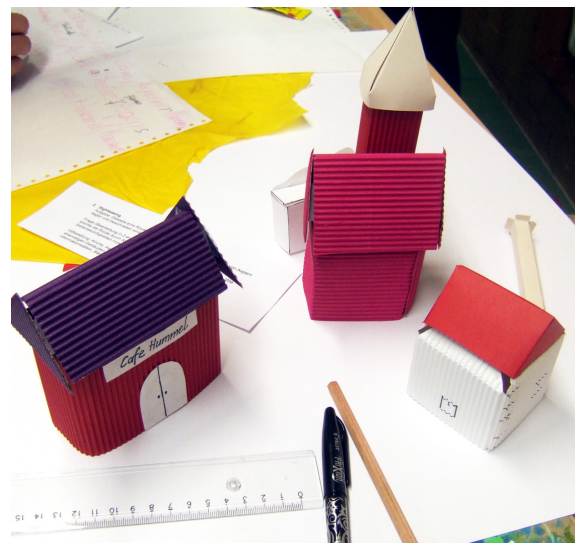
ABLAUF DER RAUMÜBUNG

1. Einstieg

Um Planungsvorschläge für einen Raum zu machen, ist eine thematische Vorgabe bzw. ein Motto als Orientierung für die Planung erforderlich. Das Thema kann von Beginn an vorgegeben sein, sich aus der bisherigen Auseinandersetzung mit dem Raum entwickeln und von den SchülerInnen selbst gewählt werden oder von dem/der LehrerIn vorgegeben werden.

Einige Vorschläge für aktuelle Planungsthemen für junge Menschen:

- Die Aula als Lernraum
- Der Schulvorplatz als Treffpunkt
- Neugestaltung der Schulfreiflächen
- Kinder- und jugendgerechte Planung des öffentlichen Raums
- Das leer stehende Geschäftslokal als Jugendtreffpunkt



Arbeitsmodelle können aus verschiedenen Materialien bestehen: Karton, Papier, Holz, Styropor ...

was schafft raum? ist ein Vermittlungsangebot zu Architektur und Stadtplanung für Lehrende im Auftrag der Stadtplanung Wien (MA 18, MA 19, MA 21) und in Kooperation mit dem Stadtschulrat Wien. Die Grafik der Arbeitsblätter wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen erstellt.

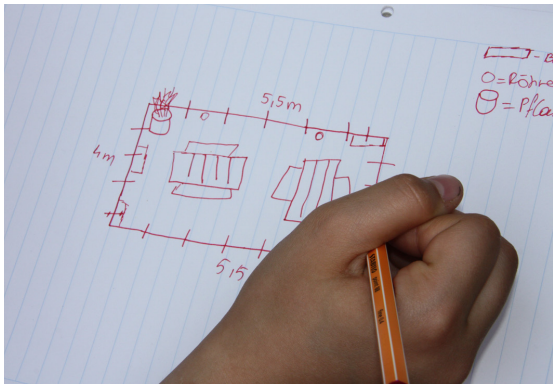
Aktuelle Informationen zu laufenden Angeboten erhalten Sie unter:
www.was-schafft-raum.at | E-Mail: info@was-schafft-raum.at | T: +43 1 774 12 87

IMPRESSUM

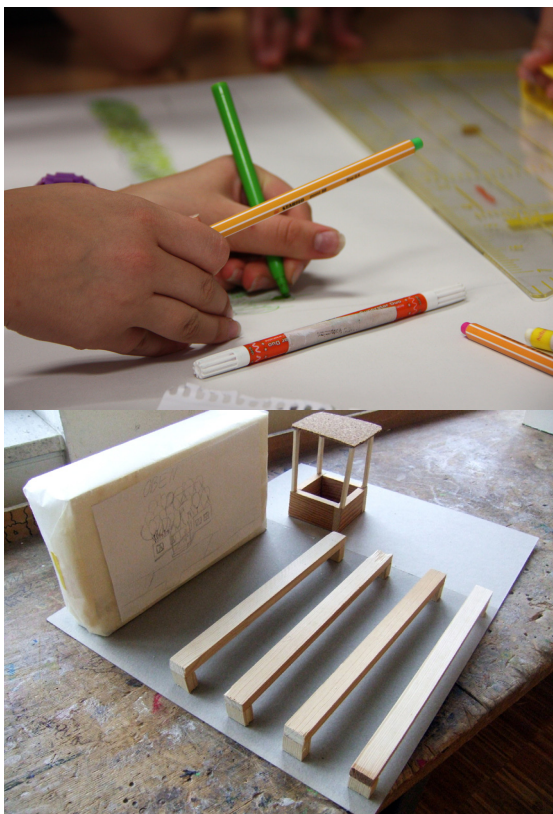
Inhalt und Konzept: Dipl.-Ing. Sabine Gstöttner, Mag. Arch. Irmo Hempel, Jänner 2012

WAS
SCHAFFT
RAUM?

Erste Planungsideen werden in einer einfachen Skizze dargestellt.



In einer Funktionsskizze werden die Funktionen der neuen Planung in verschiedenen Farben skizziert. Basierend auf Entwurfs- und Funktionsskizze wird ein Arbeitsmodell angefertigt.



2. Hauptteil

2.1. Entwurfsidee

Gemeinsam werden die vorliegenden Ergebnisse aus den Raumübungen zu den Themenbereichen Bestandsaufnahme, Raumanalyse und Bedarfsanalyse besprochen:

- Welche historischen Besonderheiten hat der Raum?
- Wie ist die Ausrichtung des Raums?
- Welche Materialien wurden verwendet?
- Welche Qualitäten hat der Raum?
- Welche Defizite wurden erkannt?
- Welche Teile des Bestands sollen erhalten bleiben?
- Welche Teile des Bestands sollen/können entfernt werden?
- Wie ist die derzeitige Nutzung?
- Welche Ansprüche stellst du an den Raum?
-

Danach wird das Thema bzw. das Motto für die neue Planung vorgestellt und diskutiert. Gemeinsam werden die Ansprüche besprochen, die unter der neuen Vorgabe (vorgegebenes Motto bzw. Thema) an den Raum gestellt werden:

- Welche Ansprüche stellst du an die neue Planung?
- Was benötigst du, damit diese Ansprüche erfüllt werden?

Notieren der Ergebnisse in Form von Skizzen und Textbausteinen.

2.2. Funktionsskizze

Mit Hilfe einer Funktionsskizze können Ideen einfach und rasch kommuniziert werden.

Die Ansprüche und die räumlichen Anforderungen der neuen Planung werden in einer Funktionsskizze dargestellt:

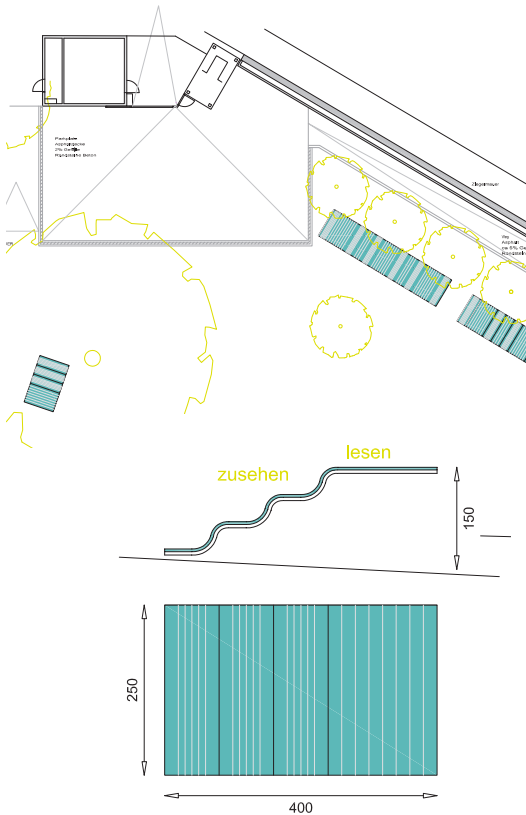
- Skizziere den Raum auf einem Papier (Format A3 oder A2)
- Trage in verschiedenen Farben die Ansprüche in der Skizze ein (z. B. Spielen, Sport, Erholen, laut, leise, Grün, keine Pflanzen, glatte Oberfläche ...)
- Trage die räumlichen Anforderungen in die Skizze ein (z. B. Weg, Grenze, Baum, Fenster, Tisch und Stühle ...)

2.3. Arbeitsmodell

Das Arbeitsmodell ist eine Darstellungsform, die es erlaubt, sehr flexibel und einfach Ideen dreidimensional – also räumlich – darzustellen. Das Arbeitsmodell macht Planungsvorschläge sichtbar und verständlich und eignet sich gut als Grundlage für die Diskussion eines Entwurfs.

Die Funktionsskizze ist die Vorlage für das Arbeitsmodell. Die SchülerInnen haben die Aufgabe, die Inhalte der Funktionsskizze in ein Arbeitsmodell zu übertragen. Wichtig ist, bereits maßstäblich zu arbeiten und die richtigen Abmessungen und Größenverhältnisse zu überlegen. Jede/r SchülerIn erhält eine Kartonplatte, die den Grundriss des Raums darstellt. Auf dieser Platte werden die räumlichen Anforderungen im richtigen Maßstab dreidimensional dargestellt.

Als Materialien eignen sich Buntpapier, Karton und Alufolie. Das Positionieren einer Spielzeugfigur in der geeigneten Größe erleichtert eine maßstäbliche Darstellung und erspart ständiges Umrechnen der Größen.



Ein Plan besteht aus einem Grundriss und mehreren Schnitten bzw. Aufrissen, in denen die Höhenentwicklung dargestellt ist.

Die Fotomontage zeigt, wie sich der Entwurf in den Bestand einfügt.



Foto: Philipp Wüstenberg

reich in den Nord- und Südflügeln:

Aufgrund ihrer geringen Breite aus Möblierung nicht möglich ist. Sie bi

rchiv (Raum 103): Dieser Raum wir

Das Kartenarchiv könnte reduziert v
nnnte der Raum platzsparender eing
chnutzung als Archiv und als Raum f

Jedes Modell, jeder Plan, jede Skizze sollte auch durch eine textliche Ergänzung beschrieben werden.

2.4. Plandarstellung

Die maßstäbliche Plandarstellung zeigt die Dimensionen einer Entwurfsidee auf und ist eine gute Methode, um die Realisierbarkeit einer Idee zu überprüfen.

Die Inhalte des Arbeitsmodells werden nun in einem vorgegebenen Maßstab in einem Plan dargestellt. Weg- bzw. Gangbreiten, Mauerstärken, Türmaße etc. werden maßstabstreu dargestellt. Eventuell werden in der planlichen Darstellung Schwachstellen des Entwurfs sichtbar, die aufgrund unrealistischer Größenannahmen nicht umsetzbar sind.

2.5. Fotomontage

Die Fotomontage ist eine einfache Form der Visualisierung einer Entwurfsidee und zeigt auf, wie sich der Entwurf in den Bestand einfügt.

Um bestimmte Raumsituationen in der Ansicht darzustellen, eignet sich die Fotomontage. Hierzu wird der darzustellende Ausschnitt fotografiert und der neue Entwurf in das Foto montiert. Dies kann zur Gänze mit Bildbearbeitungsprogrammen erfolgen oder mit einer Mischtechnik, in der in das ausgedruckte, retuschierte Bild mit der Hand gezeichnet wird.

2.6. Textliche Beschreibung

Die textliche Beschreibung ist eine gute und sinnvolle Ergänzung zur Funktionsskizze, zum Arbeitsmodell oder zum Plan. Gedanken, die grafisch nicht oder nur in Ansätzen ausgedrückt werden können, werden durch textliche Erläuterungen ausgedrückt.

Ergänzend werden die Entwurfsgedanken schriftlich formuliert. Thema und Aufgabenstellung, Zielsetzung, eventuell Beschreibung der Ist-Situation, grundsätzliche Überlegungen zum Entwurf (Ansprüche, zukünftige NutzerInnengruppen ...) und Materialwahl werden in dem Text beschrieben.

3. Reflexion und Präsentation

Anhand aller Ergebnisse (Funktionsskizze, Arbeitsmodell, Plan, textliche Beschreibung, Fotomontage) werden der Entwurfs- und Planungsprozess präsentiert.

4. Bewertungskriterien

- Qualität des Entwurfs
- Form der einzelnen Darstellungen
- Qualität der Präsentation

Wissensvermittlung Technisches Werken

Bildungsbereich „Sprache und Kommunikation“:

Aneignung entsprechender Fachterminologie und Förderung der Kommunikationsfähigkeit bei der Analyse von Werkstücken.

Bildungsbereich „Mensch und Gesellschaft“:

Entwicklung von Kompetenz und Verantwortung für die Gestaltung des Lebensraums durch modellhaftes Lösen von gestalterischen und technischen Aufgaben.

Bildungsbereich „Kreativität und Gestaltung“:

Förderung von Kreativität und gestalterischen Fähigkeiten durch individuelle Ausdrucksmöglichkeiten, Entwicklung des Darstellungsvermögens durch die systematische Auseinandersetzung mit Entwurf und Planung von Objekten.

Kernbereich „Gebaute Umwelt“:

Durch die Auseinandersetzung mit den Inhalten „Der Ort“, „Das Bauwerk“, „Das Wohnen“ sollen die Schülerinnen und Schüler befähigt werden, an der Gestaltung ihres unmittelbaren Lebensbereichs verantwortungsvoll mitzuwirken. Sie sollen elementare Grundlagen für die Gestaltung und Nutzung von Bauwerken kennen und anwenden lernen. Dabei sollen die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Architektur erkannt und die daraus resultierenden Probleme analysiert werden. Neben dem Erleben gebauter Architektur können auch aus der Fertigung von Modellen Erkenntnisse gewonnen werden.

1. und 2. Klasse:

Der Ort: Auseinandersetzung mit der Lage eines Bauwerks, seinem Außenraum, seiner unmittelbaren Umgebung und seinem größeren Umfeld durch Erkundung von realen Situationen und geeigneten Plandarstellungen.

3. und 4. Klasse:

Das Bauwerk: Einsichten gewinnen in grundlegende Gestaltungsprinzipien und funktionale Anforderungen von Bauwerken.

Wissensvermittlung Bildnerische Erziehung

Bildungsbereich „Mensch und Gesellschaft“: Verantwortungsbewusstsein und Handlungskompetenz für die Mitgestaltung der Umwelt.

Bildungsbereich „Natur und Technik“: Maß, Zahl und Struktur als Gestaltungsaspekt; Entwicklung des Abstraktions- und Raumvorstellungsvermögens; Werkstoffe und Techniken sowie deren sachgerechter und verantwortungsbewusster Einsatz.

Bildungsbereich „Kreativität und Gestaltung“: Erweiterung und Differenzierung der sinnlichen Wahrnehmungs- und Erkenntnisfähigkeit sowie des Darstellungsvermögens.

Sachgebiet „Umweltgestaltung und Alltagsästhetik“:

visuelle Aspekte der Architektur und des Designs; Stadtstrukturen; Raumgestaltung, Raumwirkung.

Kernbereich der 3. und 4. Klasse: Erfahrungen im Verbinden sprachlicher mit visuellen und anderen nonverbalen Kommunikationsweisen erwerben.

3. Klasse:

Erweitertes Wissen über Form-Wirkungs-Zusammenhänge erwerben und selbst anwenden lernen; ästhetisch bestimmte Aspekte des Alltagslebens erkennen und im persönlichen Bereich gestalten lernen.

4. Klasse:

Aufgabenstellungen zunehmend durch die eigenständige Wahl der Technik und der Gestaltungsmittel themengerecht bewältigen können; Grundgesetze visueller Kommunikation mit den damit verbundenen Möglichkeiten der Manipulation kennenlernen; die neuen Bildmedien in komplexe Gestaltungsaufgaben integrieren können; Projekte der Umweltgestaltung durch Nutzung der ästhetischen Zugänge analysieren lernen und in eigenen Gestaltungsversuchen Alternativen entwickeln.

Wissensvermittlung Deutsch

Bildungsbereich „Sprache und Kommunikation“:

Der Deutschunterricht soll beitragen, die Schülerinnen und Schüler zu befähigen, ihre kognitiven, emotionalen und kreativen Möglichkeiten zu nutzen und zu erweitern. Der kritische Umgang mit und die konstruktive Nutzung von Medien ist eine wichtige Aufgabe. Die sprachliche und kulturelle Vielfalt in der Gesellschaft soll als bereichernd erfahren werden.

Sprache als Trägerin von Sachinformationen aus verschiedenen Bereichen.

Kernbereich der 3. und 4. Klasse:

Informationen für bestimmte Zwecke bearbeiten sowie schriftlich und mündlich vermitteln: das Wesentliche aus Gehörtem, Gesehenem und Gelesenem wirkungsvoll und anschaulich mündlich und schriftlich präsentieren und erklären.